

# Die Zukunft des Spitzensportes

Autor(en): **Wolf, Kaspar**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule  
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 9

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Zukunft des Spitzensportes

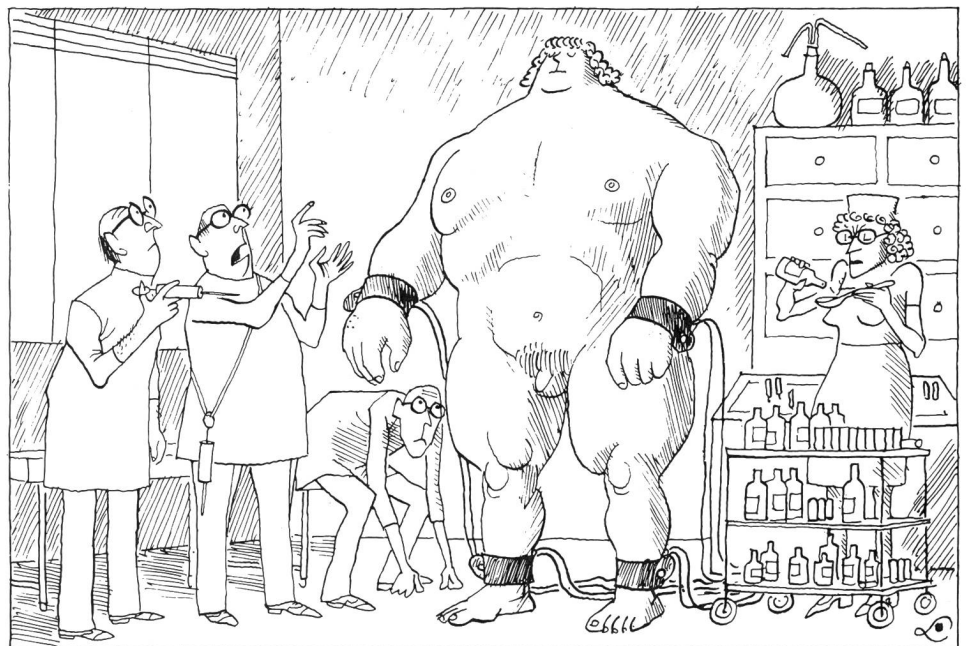
Kaspar Wolf, Direktor ETS

Liebe Leser,

die Organisatoren des Magglinger Symposiums, über welches unser Direktor in seinem Leitartikel informiert, haben ehrgeizige Pläne. Sie wollen zum Symposiumsthema Thesen herausgeben, «Magglinger Thesen», die mithelfen sollen, den Spitzensport in vernünftige Bahnen zu lenken. Ich habe mich in der letzten Nummer für ein Leitbild des Sportes eingesetzt, ohne zu wissen, dass am Ende dieser Tagung ein Ansatz eines solchen Leitbildes entstehen soll. Es scheint wirklich, dass die Zeit reif ist, solche Dinge an die Hand zu nehmen. Ehrgeizig sind die Pläne deshalb, weil innert weniger Tage etwas formuliert werden muss, das Hand und Fuss hat, weil hier eine Expertenschar über den Problemen brütet und das Ganze ja nicht wirklich breit abgestützt werden kann und weil man mit Thesen sehr leicht missionarisch extrem wirkt. Hoffen wir, die Teilnehmer erweisen sich als überlegt, in Zusammenhängen denkend und mit einer ansehnlichen Portion Weisheit ausgestattet. Dazu müssten einige sprachgewandte Stilisten die Thesen in eine knappe, aussagekräftige Form bringen. Es wäre höchst wünschenswert, wenn sich die «Magglinger Thesen» als zugkräftig und beachtenswert herausstellen würden. Und noch besser wäre, sie würden dann auch befolgt. Aber jetzt tue ich so, als ob ich bereits wüsste, was diese Thesen dann enthalten.

In dieser Ausgabe finden Sie auch eine Reportage unseres Photographen und Beobachters Hugo Lörtscher über eine Sportwoche unseres Studienlehrganges für Sportlehrer. Sie reiht sich würdig an andere Berichte über Veranstaltungen – Lagerolympiade, Jugend + Sport-Tag, Sport im Calancatal –, die zu einem andern Teil des Sportes zählen, wo wetteifern, gewinnen, Kampf und Krampf zwar auch dazugehören, wo aber dabei sein, spielen, «de Plausch ha», wichtiger sind. Absolute Spitzenergebnisse verblassen da. Von diesem Sport leben weitaus mehr Menschen als von jenem an der Spitze, wenn wir einmal den Zuschauersport ausklammern. Und von diesem Sport könnte der Spitzensport einiges lernen. Ich wünsche diesem vor allem zwei Dinge: Er soll das Spielersische beibehalten und sich nicht zu ernst nehmen. Die Sieger sollten wissen, dass sie nur siegen können, weil andere mitmachen und verlieren.

Mit freundlichen Grüßen



«Und der Knopf da oben bleibt zur Befestigung der Medaille.»

Zeichnung von Ernst Maria Lang, München. Aus «Spitzensport mit spitzer Feder».

### Das Magglinger Symposium

Um obige Frage dreht sich das Magglinger Symposium, das dieser Tage zur Durchführung gelangt. Es handelt sich um eine gemeinschaftliche Veranstaltung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft der BRD und der ETS. Mit unseren deutschen Kollegen sind wir übereingekommen, uns immer am Ende eines Olympiajahres, alle vier Jahre demnach, über ein besonderes Problem im Sportgeschehen zu beugen. Wir begannen vor vier Jahren. Damals untersuchten wir die inflationäre Beanspruchung «der Kinder im Leistungssport». Jetzt fragen wir, ob der Spitzensport (noch) eine Zukunft hat. Die meisten von uns glauben daran, allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen. Solche zu erkennen, zu definieren, daraus gewisse Marschrichtungen abzuleiten, wird die Fleissaufgabe der rund fünfzig Fachkollegen sein, die wir eingeladen haben. Im

übrigen – dieses zweite gemeinschaftliche Symposium hat an sich noch keine Tradition; wir sind lediglich auf dem Wege dazu.

### Rasante Entwicklung

In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich der Spitzensport in einer Weise, die unvorhersehbar war.

Allein im Bereiche Leistungssteigerung vollzogen sich Veränderungen, die, prophezeite sie jemand vor fünfzig Jahren, ungläubhaft gewirkt hätten. Die seinerzeit fabulösen Laufzeiten eines Paavo Nurmi in den zwanziger Jahren werden heute von Frauen erreicht. Traumschwellen wie der 200-Meter-Skisprung werden nächstens mit Sicherheit überschritten, der 100-Meter-Speerwurf ist seit 2 Monaten Realität. Früh im modernen Hochleistungssport vollzog sich bereits eine Strukturtrennung zwischen Amateur- und professionellem Sport, insbesondere im Boxen, Fussball

und Radsport. In den zwei bis drei Jahrzehnten, kaum waren die Wunden des Zweiten Weltkrieges vernarbt, veränderte sich die Struktur erneut. Die traditionelle Trennung ist unglaublich geworden (woran das IOC heute noch nagt). Wer in irgendeiner Sportart die Weltspitze erringen will, muss dafür vollzeitlich einsteigen. Das gilt für den Leichtathleten wie den Skifahrer, ja für den extremen Alpinisten wie – den Behinderten(spitzen)sportler.

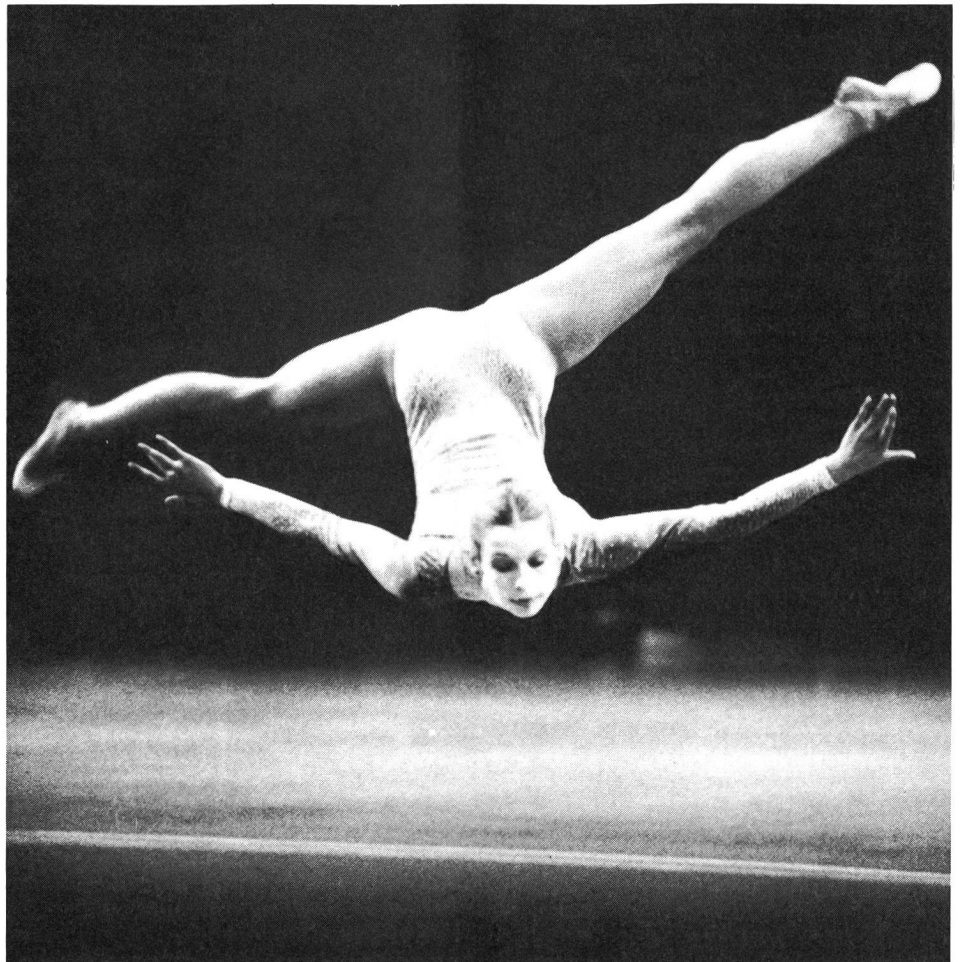
## Perspektiven

Um am Symposium den Versuch zu wagen, Entwicklungstendenzen der letzten Jahre in die Zukunft zu projizieren, werden sechs ausgewählte Themen einer besonderen Analyse unterzogen: 1) Professionalisierung, 2) Kommerzialisierung, 3) Ideologisierung, 4) Massenmedien, 5) Leistungsmanipulation, 6) Gewalt im Sport.

Zur Hälfte sind es Trends, die, falls es nicht gelingt, ihnen Stopplichter zu setzen, zum Chaos führen (Ideologisierung, Doping, Aggression). Zur anderen Hälfte, in den Bereichen Zeitbeanspruchung, Kommerz, Medien, sind wohl Leitplanken anzubringen, ansonst der Spitzensport den Zusammenschluss zur Artistenschau, zum an sich ehrenwerten Zirkus vollzieht. Allein, dann wäre Spitzensport nicht mehr Sport. Die Frage ist, wie die Leitplanken aussehen sollen, und wo sie anzubringen sind.

## Historie

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, historische Parallelen zu ziehen. Altgriechenland hatte im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung einen Hoch-



«Königin der Sportgymnastik»: Regina Weber.

(Foto Inter Nationes, Bonn)

leistungssport entwickelt, der ideale Ansätze in sich trug. Der hochtrainierte Athlet, Sieger an olympischen Spielen zum Beispiel, genoss höchstes Ansehen, wegen seiner Leistung zwar, aber auch um im Verein mit seiner Haltung, die Zeugnis von

Bescheidenheit, von Ehrerbietung gegenüber Eltern und Trainern (!), von Demut gegenüber seinen Göttern ablegen musste. Kaum hundert Jahre später – so berichten uns griechische Autoren – hatte wegen der zunehmenden Schau- und Sensationslust des Volkes ein übler Professionalismus die Wettkämpfe bereits zu Schaustellungen degradiert. Was am Ende übrig blieb, waren römische Zirkusspiele.

Das Mittelalter erlebte einen ähnlichen Vorgang mit seinen Turnieren. Was im 12./13. Jahrhundert ein Fest der Besten, in ihrem Codex hart erzogener junger Ritter war, wurde im 14./15. Jahrhundert zu einem Jahrmarkt junger professioneller Abenteurer, die, weil sie nichts zu verlieren hatten, wenigstens ihr Leben für Geld und Ruhm aufs Spiel setzten.

Die Olympischen Spiele der Antike dauerten 1000 Jahre, bis sie, degeneriert, aus der Geschichte verschwanden. Der Zeitraum der mittelalterlichen Turniere von ersten Anfängen bis zum Zerfall dürfte 500 Jahre umfassen. Es wäre jetzt billig abzuleiten, der moderne Hochleistungssport, an die 100 Jahre alt, nähere sich in historischer Analogie und eingedenk des Beschleunigungsfaktors unserer Zeit seinem Ende. Die These, wonach sich Geschichte wiederholt, ist so wenig zu belegen wie die gegenteilige, dass sie es nicht tut. Aber als Mahnfinger hat die Geschichte schon immer herhalten müssen. Wir tun es auch. ■



Das Material wird im Spitzensport immer eine wichtige Rolle spielen, entscheiden über Sieg oder Niederlage wird aber auch in Zukunft in erster Linie der Mensch. Unser Bild zeigt den Schweizer Radfahrer Heinz Isler auf seiner in Los Angeles viel beachteten Spezial-Konstruktion. (Foto ASL)